

L. Quélet (1832—1899)*).

Von Dr. S. Killermann, Regensburg.

Unter den französischen Mykologen des vergangenen Jahrhunderts genießt kaum einer mehr Hochachtung und Bedeutung als L. Quélet; auch die neuere Pilzwissenschaft kann an ihm nicht vorübergehen.

L. Quélet**) war kein eigentlicher Botaniker; er war ein Landarzt und wurde von sehr armen Eltern zu Montecheroux (Dept. Doubs) am 14. Juli 1832 geboren. Frühzeitig Waise geworden, erhielt er bei seinem Onkel, einem protestantischen Pastor zu Roches, einen besseren Unterricht, fand hier auch einige naturwissenschaftliche Bücher. Er sollte oder wollte anfangs Theologie im Seminar in Straßburg studieren, wandte sich aber dann zur Medizin. In der Folge ließ er sich bei Montbéliard in Herimontcourt als Arzt nieder und verheiratete sich; diente 1870 im Krieg als Militärarzt und erhielt das Bronzekreuz als Anerkennung.

In dem genannten Ort, der an den Ausläufern des Jura und der Vogesen gelegen ist, ging seine Liebe für die Natur, insbesondere die Pflanzenwelt, auf. Quélet war von schlanker Gestalt und ein ausdauernder Fußgänger; man konnte, schreibt Boudier, ihm auf den Wanderungen kaum folgen. Er kannte die Gegend wie kein anderer und durchsuchte alle Schlupfwinkel der Berge.

Die erste Arbeit, die dieser Mann (schon gegen 40 Jahre alt) veröffentlichte, war eine Zusammenstellung seiner Moosfunde (1869); dann kam das bedeutende Werk: *Les Champignons du Jura et des Vosges*; es erschien in drei Teilen ab 1872—75 in Montbéliard (*Mémoires de la Soc. d'Emulation*; auch als Extrakt in Paris bei Ballière et Fils). Es umfaßt 556 Seiten und im 1. Teil 24 Tafeln, im 2. Teil 5 Tafeln, im 3. Teil 4 Tafeln. Die Zeichnungen (Aquarelle) sind von größter Feinheit und Sauberkeit und auch von mikroskopischen Angaben begleitet — eine überaus fleißige und kritische Arbeit, die sich über das ganze Gebiet der Pilze, auch die kleinen und zartesten Arten, dann auf die Hypogaeen und Myxomyceten erstreckt.

Daran schlossen sich in der Folge fast jedes Jahr Nachträge an, die hauptsächlich im *Bull. de la Société Botanique de France* erschienen: im ganzen nach der Zählung des Autors 22***) (bis 1901) mit 35 Tafeln. Diese Nachträge sind auch für sich gesammelt worden und bilden einen Band so stark wie das Hauptwerk *Les Ch. du Jura etc.* Dazu kommen noch einige (ca. 10) Tafeln in der englischen Zeitschrift *Grevillea*. Das letzte

*) Nachtrag zu den biographischen Angaben über Karsten (*Z. f. P.*, 1931, S. 37 unten). Wie ich bei der Ausarbeitung der niederen Pezizeen finde (erscheint in den *Münchener Krypt. Fschg.*), hat Karsten auch sehr viel mit ihnen sich beschäftigt und u. a. 3 neue Gattungen *Gorgoniceps*, *Rutstroemia* und *Lachnellula* geschaffen.

**) Vgl. M. Boudier, *Notice sur le Dr. L. Quélet* in *Bull. Soc. Myc.* XV (1899), p. 321 bis 325. In dem Lloyd'schen Biographenwerk wird, soviel ich finde, Quélet nicht behandelt.

***) Boudier gibt 23 an (I—XXIII).

22. Suppl. ist, da der Autor vor der Ausgabe starb, nicht aquarelliert herausgekommen *). Das vollständige Werk ist ziemlich selten und steht jetzt hoch im Preise **).

Kleinere Werke (ohne Tafeln) sind: *Enchiridion Fungorum*, Paris 1886 und *Flore mycologique de la France* 1888. Boudier gibt noch sechs weitere Arbeiten an, die aber meines Erachtens keine weitere Bedeutung haben.

Quélet schickt dem ersten dieser Werke eine Einleitung voraus, in der er sich hauptsächlich über die weite Verbreitung und Abhängigkeit der Pilze vom Klima und Boden ausspricht. Wie er selbst zum Pilzstudium gekommen, darüber sagt er leider nichts; E. Fries wird als sein Meister und Freund, der ihm mit Rat beigestanden, rühmend erwähnt. Der Autor begründet seine Untersuchungen auf sein angelegtes Herbar und die farbigen Bilder, die er an frischen Pilzen sich gefertigt.

Auf dem Kongreß der Botanischen Gesellschaft in Paris Oktober 1876 in der mykologischen Sitzung erschien auch Quélet, der sich durch das große Werk einen Namen erworben, und sprach über die Klassifikation und Nomenklatur der Hymenomyceten. Er führte auch verschiedene seltene und neue Arten vor: *Amanita junquillea* Quélet usw. Der Altmeister El. Fries war aber mit diesem Vortrag nicht einverstanden und schrieb noch in demselben Jahre einen Aufsatz von 10 Seiten „*Commentarius in cel. L. Quéletii dissertationem*“ etc. (Upsaliae Berling 1876), worin er Quélets Anschauungen nicht billigt, ja scharf zurückweist. Es muß da zu einem argen Krach gekommen sein ***).

In der Einleitung zum *Enchiridion*, das acht Jahre nach dem Tode von E. Fries erschien, erklärt der Verfasser: er sei jetzt nach 20jährigem Studium zur Anschauung gekommen, daß er das Friessche System als nicht ganz natürlich (*verae specierum affinitati non plane congruam*) gefunden habe; es müssen einige neue Gattungen aufgestellt, mehrere in eine zusammengezogen oder anders verteilt werden; zahlreiche sind auch auf den Stand einer Varietät zurückzubringen. Im heutigen Schrifttum des In- und Auslandes stecke eine allzugroße Menge von leichten oder vermeintlichen Arten, bis zum Überdruß aufgeschwollen, und es werden gegen die Natur die natürlichsten Gattungen manchmal zerrissen — ohne Zweifel ein sehr schweres Hindernis für das Pilzstudium. Dem Stillschweigen und der Vergessenheit ohne Lärm und Trauerklänge habe ich nun eilig zahllose solcher Pilzgruppen übergeben, Ausgeburten eines traumschweren Geistes, von gewissen nichtmykologischen Botanikern

*) Weder in der von Bresadola stammenden, mir vorliegenden Ausgabe, noch in dem Exemplar im Wiener Naturhist. Museum (das erst nachträglich koloriert wurde).

**) Verfasser besitzt das Exemplar, das Bresadola von Quélet selbst erhalten hat.

***) *Nostram sententiam de fungis ab illo commemoratis quum jam proferre lubet, id tantum modo praemissum volumus, adeo evidens esse de variis speciebus erratum commissum, ut necesse sit has species cel. auctori esse incognitas! . . . illius observationes eum ipsum neque me tangunt!*

erdacht, über die schon Linné sich geäußert: „Wenn sie ein Körnchen Wissenschaft gefunden, verkünden sie es mit Stentorstimme*)“. Ob aber Quélet nicht bei diesem Verdikt sich selber das Urteil gesprochen? Auch Richon und Roze (Einleitung, p. LXXII) bemerken, daß er, ein Schüler von Fries, mit seiner Zerstörung der Einheit der Gattung *Agaricus* wenig Glück hatte.

Der Autor führt nun in diesem 345 Seiten starken Büchlein verschiedene neue Namen ein: *Gymnobasidii* (d. h. nackte Basidienpilze) gegenüber den *Angiobasidii* (Staubpilze) und *Ascospori* (Schlauchpilze). *Polyphyllae* heißen jetzt die Blätterpilze (*Agaricineae* im Sinne von Fries); die *Polyporei* bleiben; die *Hydnaceen* tauft er in *Erinacei* um; die niederen Gruppen (*Auricularii*, *Clavarii* und *Tremellinei* Fr.) bleiben; die *Thelephoraceen* kommen zu den *Auricularii*.

Dann im einzelnen: die *Leucospori* bleiben; *Armillaria* und *Tricholoma* werden zu einer neuen Gattung *Gyrophila* verbunden, die übrigen außer *Pleurotus* behalten ihre Stellung. Bei den *Rhodospori* werden *Entoloma*, *Leptonia*, *Eccilia*, *Nolanea* und *Claudopus* zur Sammelgruppe *Rhodophyllus* vereinigt. Die Gelbsporigen heißen *Phaeospori*: *Pholiota* und *Flammula*, die ja etwas schwer auseinanderzuhalten sind, gehen unter *Dryophila*; *Cortinarius* bleibt; *Hebeloma* wird mit *Naucoria* zu *Hylophila* vereinigt; die übrigen bleiben. Die Schwarzsporigen nennt Quélet *Janthinospori*; *Psalliota* und *Pilosace* zusammen *Pratella*; *Stropharia* und *Psilocybe* zusammen *Geophila*; *Hypholoma* und *Psathyra* zusammen *Drosophila*. Für die *Coprinus*-Gruppe wird der Name *Melanospori* verwendet: *Panaeolus* und *Psathyrella* bilden *Coprinarius* Quélet.; dann kommen *Montagnites* und *Coprinus* Pers. *Lactarius* und *Russula* sind vereinigt unter dem Begriffe *Asterospori*. Als *Lenti* erscheinen: *Cantharellus*, *Xerotus*, *Dictyolus*, *Arrhenia*, *Nyctalis*, *Marasmius*, *Pleurotus* (der sonst bei den *Leucospori*, siehe oben, eingestellt wird), *Lentinus*, *Panus*, *Lenzites* und *Schizophyllum*.

Bei den *Polyporeen* hat Quélet viel umgeändert; neue Namen sind: *Peplopus*, *Gymnopus*, *Versipellis*, *Dictyopus*, *Gyroporus*, *Uloporus*, *Caloporus*, *Leucoporus*, *Pelloporus*, *Cerioporus*, *Cladomeris*, *Placodes*, *Phellinus*, *Inodermus*, *Coriolus*, *Leptoporus* — beziehen sich hauptsächlich auf die früheren Gruppen *Polyporus*, *Polystictus*, *Fomes* und *Poria*. Bekanntter und zum Teil auch gut sind die neuen Unterabteilungen bei *Hydnum*: *Sarcodon*, *Calodon*, *Leptodon*, *Dryodon*. Das neue System wird bis zu den untersten Gruppen durchgeführt; eine genauere Besprechung dieser Neuheiten scheint mir hier nicht angängig.

Die französische Mykologie hat viele dieser Änderungen beibehalten. Bourdot und Galzin lassen von den *Polyporeen* besonders *Leptoporus*,

*) *Silentio igitur et oblivioni, sine clangore et strepitu, tradere properavi innumeros istos fungorum greges, praegnantis velut ingenii somnia, botanicis quibusdam, rei mycologiae vix peritis, excogitata, de quibus jam Linnaeus: „Grano eruditionis reperto stentorii ebuccinant.“*

Leucoporus, Phellinus und Coriolus bestehen. Ricken (Vadem. S. 231) hält den Begriff Placodes (Hautporlinge) gegenüber Polyporus (Saftporlinge) — was ganz gut erscheint.

Quélet war der Begründer und erste Präsident der französischen mykologischen Gesellschaft; im Enchiridion (1886) zeichnet er als „Gallicae Societatis mycologicae praeses“. Er fand auch sonst Anerkennung; wurde zum Mitglied der französischen Akademie ernannt, erhielt schon 1876 die silberne Medaille beim Gelehrtenkongreß und mehrfach auch (klingende) Preise. Fries hat ihm zu Ehren die *Queletia mirabilis* aufgestellt.

Quélet war eine große Erscheinung; ein Porträt im Bull. Soc. Myc. XVII (1901) zeigt ihn im Wintermantel, das Gesicht mager mit längerem Bart und Haar. Er war (nach Boudier) im Verkehr ein wenig frostig (un peu froid), auch etwas verwildert (un peu sauvage); man nannte ihn in der Familie einen „ungeschliffenen Diamanten“. Immer in der freien Natur lebend, pflog er wenig Verkehr mit der feinen Welt; sonst war er sehr dienstgefällig für alle, die er kannte, und schlug niemals eine Bitte um Aufklärung (in Pilzsachen) ab. Er war so sehr für die Mykologie eingenommen, daß er seine ärztliche Tätigkeit etwas vernachlässigte. Zu einem besonderen Wohlstand kam er, wie ich von Bresadola weiß, nie in seinem ganzen Leben, was von einem Privatgelehrten und besonders Mykologen kaum zu erwarten ist.

Quélet beschäftigte sich in der letzten Zeit auch mit Vogelkunde; am 25. August 1899 schloß er (gegen 70 Jahre alt) über der Korrektur zum 22. Suppl. die Augen. Seine Pilzsammlung haben, wie mir Bresadola erzählte, leider die Motten gefressen; einzelne Stücke finden sich in den Sammlungen, so in Berlin *Polyporus hirtus* Quélet, ein ganz seltenes Ding; bei mir im Herb. Bresad. *Odontia junquillea* Quélet.

Umbestimmung einiger Quéletscher Figuren, auf Grund der Bemerkungen von J. Bresadola (im Quéletschen Exemplar).

Ch. du Jura et Vosg. 1. Teil:

- Pl. I 1 (*A. strobilif.*) ist *Amanita echinocephala* Vitt.
- Pl. V 2 (*Cl. oreölla*) ist *Clitop. prunulus* Scop.
- Pl. VI 3 (*Ecc. atrides*) ist *Entoloma ardosiacum* Bull.
- Pl. VII 4 (*G. ravidus*) ist *Naucoria amarescens* Quélet.
- Pl. 8 (*Ph. praecox*) ist *Pholiota dura* Bolt.
- Pl. VIII 9 (*C. campanulatus*) ist *Psilocybe foenicicii* Pers.
- Pl. IX 3 (*B. vitellinus*) ist *Bolbitius titubans* Bull.
- Pl. XI 1 (*H. erubescens*) ist *Agaricus Russula* Schaeff.
- Pl. XII Nr. 3 und 4 sind zu vertauschen
- Pl. XIII 5 (*M. erythr.*) ist *Mycena cohaerens* Pers.
- Pl. XIV 1 (*P. rudis*) ist *Panus torulosus* Fr.
- Pl. 7 (*Str. obtur.*) ist *Stropharia coronilla* Bull.
- Pl. XV 3 (*B. spadiceus*) ist *Boletus subtomentosus* f.
- Pl. XVI 3 (*B. radicans*) ist *Boletus chrysenteron* Bull.
- Pl. XVII 5 (*P. conchatus*) ist *Fomes Evonymi* Kalch.
- Pl. XIX 1 (*F. Advena*) ist *Fomes Pfeifferi* Bres.
- Pl. XX 6 (*Tr. lutescens*) ist *Guëpinia merulina* Pers.

Ebendort 2. Teil:

- Pl. I 5 (*Cl. gentianeus*) ist *Clitocybe amara* Fr.
- Pl. II 7 hier *Polyporus hirtus* Quél.!
- Pl. III 8 hier *Queletia mirabilis* Fr.!
- Pl. III 9 (*Geaster umbil.*) ist *fornicatus* var.

In Supplementa:

- Nr. 6 Fig. 1 (*Cord. larvata*) ist *Cordyceps helopis*.
- Nr. 10 Fig. 10 (*Russ. amoena*) ist *Russula punctata* (nach Maire)
- Nr. 15 Fig. 8 (*In. maritim.*) ist *Trametes flavescens* Bres. ?
- Nr. 18 Fig. 33 (*Cal. fuscopellis*) ist *Polyporus quercinus* Schrad.
- Nr. 19 Fig. 1 (*Lep. ciner.*) ist *Lepiota holosericea* Fr.
- Fig. 9 (*Ix. pictilis*) ist *Boletus placidus* Bon.
- Nr. 20 Fig. 12 (*Daed. mutabilis*) ist *Trametes trabea* (Pers.) Bres.

Vergiftungen durch den Ritterpilz *Tricholoma robustum* A. und Schw.

Von Dr. Walther Neuhoff, Königsberg i. Pr.

Daß es unter den Ritterpilzen einige Arten gibt, nach deren Genuß man recht unliebsame Erfahrungen macht, weiß man in Deutschland eigentlich erst seit etwas mehr als 10 Jahren (G. Dittrich in den Berichten der Deutschen Botanischen Gesellschaft 1918), und zwar handelte es sich hier wie in einem zweiten Falle aus dem Jahre 1920 um den Tiger-Ritterpilz (*Tricholoma tigrinum* Schff.). In der Schweiz haben sich durch diesen in Deutschland offenbar ziemlich seltenen Pilz mehrfach Vergiftungen ereignet (F. Thellung in Zeitschr. f. Pilzkunde 1928).

Aus Amerika liegt die erste Nachricht über einen giftigen Ritterpilz aus dem Jahre 1908 vor (Atkinson in Botanical Gazette, Bd. 46). Der Pilz, dessen Wirkungen ähnlich denjenigen des Tiger-Ritterpilzes waren und der auch in dieselbe Gruppe (*Genuina* Fr.) wie er gehört, wurde als Gift-Ritterpilz (*Tr. venenatus* Atk.) bezeichnet.

Ricken (Blätterpilze 1915 und Vademecum 1920) bezeichnet den brennenden Ritterpilz (*Tr. virgatum* Fr.) als giftig; da aber Vergiftungsfälle nicht sicher bekanntgeworden sind, liegt die Vermutung nahe, daß Ricken diese Bemerkung wegen des ganz außerordentlich brennenden Geschmacks dieser Art gemacht hat. Ähnliches dürfte auch für die Angabe „Gilt als giftig“ bei dem Schwefel-Ritterpilz (*Tr. sulphureum* Bull.) im Vademecum gelten; hier scheint der üble Geruch wohl in erster Linie dieses Urteil bedingt zu haben.

Von größerer Bedeutung ist aber eine Bemerkung in Michael-Schulz, Führer für Pilzfreunde, beim Seifen-Ritterpilz (*Tr. saponaceum* Fr.): „In größerer Menge genossen, erzeugt er Übelkeit und Erbrechen.“ Hier muß, da eine mit den sonstigen Ritterpilzvergiftungen übereinstimmende Schilderung des Krankheitsbildes gegeben wird, unzweifelhaft ein tatsächlicher Fall vorgelegen haben. Im Jahre 1922 machte ich (Pilz- und Kräuterfreund, H. 11/12) darauf aufmerksam, daß auch *Tr. pessundatum*, der getropfte Ritterpilz, ähnliche Vergiftungserscheinungen hervorrufen könne.

In der Zeitschrift für Pilzkunde 1930, H. 4/5, berichtete Kersten von weiteren Vergiftungen durch einen Ritterpilz in Bitterfeld. Die Art